**Zeitschrift:** Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

**Band:** - (1832)

**Heft:** 26

**Artikel:** Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung

und Erfahrung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-865762

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der schweizerische Schulbote. Nº 26.

## Gedanken über Anabenschulen in Städten, ges gründet auf Beobachtung und Erfahrung.

Geschrieben 1823.

(Fortsetzung.)

Rann diese klassische Bildung erlangen, der bis nach vollendetem fechszehnten Sahre - und die gehören nicht unter die Regel, fondern unter die Ausnahmen, wenn das Befet fie nicht an die Schule fettet - die Schule besucht, der seine Sprachlehre durchgemacht, sein Lesebuch, den Cornelius Nepos, mehrere Bermandlungen des Dvidius, auserlefene Stellen und fogar einige Reden aus Cicero und einige Gefänge von Birgilius unter fraftiger Sulfe bes Lebrers durchgearbeitet und gelefen bat; der, wenn er fogge Griechisch gelernt, seine schwere Sprachlebre eingemüdet und den gangen Jafobs felbft mit dem poetischen Theil durchgearbeitet hat? Das wird doch im Ernft mohl niemand bebaupten! Unftreitig bat er viel gelernt, befonders und vorzüglich tüchtig arbeiten gelernt - ein allerdings fehr großer Geminn; wer follte den verfennen wollen oder fonnen? und fich bis auf die Treppen der Borhalle des Tempels der flaffifchen Bildung binangearbeitet. Sat ibm, wie Sanbart in Bafel irgendmo fagt, der liebe Gott bei feiner Geburt den Tifch für fein ganges Leben gedeckt und befest, fo ift er auf ber Babn, mit vieler Arbeit ju der flassischen Bildung ju gelangen. Wandelt er wirklich auf dieser Bahn fort - rarus nans in gurgite vasto - so wird er dadurch vielseitiger gebildet, tauglicher gu vielen Geschäften, erhöht feinen Lebensgenuß und zeigt fich würdiger des Befiges feines Reichthums. Gebt ein Sandwerfer, ein Raufmann, dem der Tisch noch nicht besett ift, in der Schule so weit, und läßt dann bei feinem Gintritt in die neue Lebensbahn feine gelehrten Uebungen liegen, was von zwanzig neunzehn thun,

so ift er an die Pforte eines berrlichen Tempels gelangt, der fich feinen Blicken nie öffnen wird; er hat an einer Schale genagt, ju deren Kern er nie fommen fann, bat die Zähne geübt und den Gaumen durch Vorhaltung eines niedlichen Gerichts getäuscht und tantalifirt, und, weil uns Tantalus gerade ans Waffer mahnt, er hat mit goldenen Ungeln gefischt. Noch mehr! Er hat fich einen bedeutenden Nachtheil zugezogen, weil er darüber verfäumt hat, fich die Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, die ihm nothwendig find, und welche er, einmal in feinen Beruf eingetreten, nie mehr oder nur mit Mübe nachholen fann. Sätte er seine Zeit auf seine Muttersprache, in der er denken, reden, Schreiben muß, auf Zeichnen, auf Mathematif, auf Maturlehre verwandt, er batte fich auf feinen Beruf unmittelbar, nicht bloß auf eine große Aluft bin vorbereitet. Hätte der Kaufmann tüchtig deutsch und französisch gelernt und fich eben dadurch auch zur Erlernung anderer lebenden Sprachen vorbereitet, hätte er fich eine schöne Sandschrift angewöhnt und bei dem allgemeinen Streben der Zeit, Alles durch Maschinen zu betreiben, den mathematischen Unterricht nicht bloß aus Gnade und aus Zwang angehört, fo batte er fich dadurch zu einem in der ganzen Welt brauchbaren Raufmann vorgebildet.

Die Alten sind die Lehrer der Menschheit und unsterblicher Dank wird ihnen gezollt werden! Aber sollte man die Sache nicht auch zu weit treiben? Soll die übrige Menschheit als ewiges Kind angesehen werden? Warum hat die Klassische Bildung ihre belebende Kraft unter den Deutschen, die doch schon so lange lateinische und griechische Schriftsteller lesen, nicht früher geäußert? Schrieb man nicht schon im zwölften Jahrhundert die deutsche Sprache so, daß auch ein in die alte Sprache nicht Eingeweihter ein Gedicht aus jener Zeit, wenn nicht ganz doch dem Hauptinhalt nach, versteht? Man dachte, las und schrieb nur lateinisch und so blieb die liebe alte Muttersprache vernachläßigt im dunkeln Winkel. Wahrhastig nicht die griechische und römische Literatur hat

die deutsche aus dem Schlaf geweckt; denn sonft ware fie nicht erft im achtzehnten Sahrhundert auferstanden. Britten, die Franzosen vorzüglich find die Wecker, das goldene Zeitalter der Franzosen unter Ludwig XIV, die, durch dieses Monarchen Ruhmsucht und Freigebigkeit angefeuert, die noch jest bewunderten Werke schufen, durch ihre feine Lebensart die deutschen Fürstensöhne in ihre hauptstadt lockten, ihnen ihre Bildung und Sprache und Sitten Diese verbreiteten in ihrem Baterlande die einimpften. Sprache und Beisteswerke und veranlagten die Nachahmung derselben. Die Spuren dieses Anstoffes zeigen sich durch die frangonich deutsche Schreibart in den Werken jener und folgender Zeiten, worüber so laut und mit Grund geklagt wurde. Nicht minder wirfte Friedrichs Spott, des Ginzigen. Die Umftände beben Wiffenschaften und Künfte mehr als ihre innere Rraft. In durren Zeiten find fie ein Genug und Troft für Wenige. In glücklichen Zeiten, wo reiche Fürsten fie begunftigen, leben fie auf, und die in der Durre unentwickelten, aber doch erhaltenen, in der Stille forgfältig gevflegten Reime fommen herrlich hervor. Dieg beweist die Geschichte Griechenlands unter Perifles, Roms unter Augustus, Staliens unter den Mediceern, Frankreichs unter Ludwia XIV, Weimars in den letten vierzig Jahren. Denselben Bedanten, aber von einer andern Seite, druckte freilich ein wenig dichterisch aus Du Paty in seinen Briefen über Stalien, wo er in dem Briefe über die Villa Adriana sagt: "Figurez - vous le moment où, dans cet espace de "dix milles, Adrien, environné des artistes, des phi-"losophes et des poëtes, disait à tous les beaux arts: " "Faites - moi, ici le lycée, là le portique, là le temple de Canope; je veux dans ce vallon les champs élisées: " Prenez de l'or, un an, et cinquante mille de mes esclaves! un Rührt man heut ju Tage auch diese Sprache? Da beifit es zu vier bis fechs Künstlern: Macht eine Berechnung Mindestfordernde erhält die Ausführung! Künste und Wissen. schaften werden immer von ihren aufrichtigen Berehrern

gepflegt und genoffen und verbreiten ein liebliches Licht und eine wohlthätige Warme durch die menschliche Gesellschaft. Aber nur Verbindung von ungeheuerm Reichthum, Geschmack und Gunft der Großen et einquante mille esclaves bringen allgemein bewunderte Werke hervor. Gott bewahre uns in Gnaden vor solchem Kunstwert! "Wie viel oder wie menia Geistliche, die den größten Theil ihrer Künglingsighre ndem Erlernen der alten Sprachen gewidmet haben, verdanfen adie Geschicklichkeit, mit der fie ihr Umt verwalten, dieser "Bildung? Denn mas haben fie von den Schriftstellern gele-"sen? Wie wenige find mit homer, Tenophon, Plato, Soraz, "Birgil, Cicero, Livius, Tacitus fo vertraut geworden, daß nder in dieser großen Männer Schriften athmende Beift auch "fie angehaucht und entflammt batte?" - Dief ift die Meußerung eines Freundes und Renners der alten Gprachen, eines fiebenzigiährigen einfichtsvollen im verfloffenen Sabr. gebend verftorbenen Landpfarrers.

So viel bleibt ausgemacht: durch Erlernen der alten Sprachen wird der Geift ungemein geübt und zu andern gelehrten Beschäftigungen aufs Beste vorbereitet. wahren Genuß und die genannte flassische Bildung gibt nur das Eindringen in den Geist dieser Schriftsteller, nur das beständige Berweilen bei denselben, mas ungemeinen Zeitaufwand und Unftrengung erfordert. Legen nicht auch die Meisten, so bald sie der Prüfung wegen dürfen, diese, so viele Mühe und Arbeit bloß der Sprache wegen, fo viele geschichtliche und andere Kenntniffe des gründlichen Berftehens wegen erfordernden Schriftsteller bei Seite? Sett auch nur der zehnte Theil von denen, die fich fo lange damit beschäftigt haben, dieses Fach fort? Lefen fie auch nur the griechisches Testament in der Grundsprache, das doch die Urquelle ift, aus welcher sie befonders als Protestanten ihre Religionskenntniß felbst schöpfen follen? Das mag der Staub auf den griechischen und lateinischen Schriften in den Bibliotheken beantworten !

Seder, der durch die Alten eine ausgezeichnete Bil.

dung erworben, batte oder vielmehr warde in unfern Beiten mit demfelben Muthe, derfelben Rraft, derfelben Unftrengung und Ausdauer, die sie ihn gefostet, nicht eine gleiche, aber in einer andern Art eben so ausgezeichnete, weit aus eigenthümlichere, man möchte fagen, natürlichere Bildung auch durch das oft wiederholte, anhaltende, priifende und forschende Lesen und Bearbeiten der Meisterwerke unserer Muttersprache, woran sie in unsern Zeiten nichts weniger als arm ift, erwerben. Diese Behauptung bemabren viele ausaezeichnete Manner, welche nicht diese Bahn gemacht, beweisen die Griechen, welche die schönfte Sprache nicht durch andere Sprachen, sondern aus fich felbit gebildet. Ra, es ist die große Krage, ob sie ihre Sprache auf den hohen Grad der Ausbildung und Vollkommenheit gebracht, wenn fie ihre Zeit noch in das Erlernen zwei fremder, noch so vollkommener Sprachen getheilt hätten. Denn gerade diefe Richtung ihrer Zeit und Rrafte auf Ginen Punft muß ungemein gunftig auf ihre Sprache gewirft haben. Sben weil fie feine andere fannten, suchten fie alle Erscheinungen in der Beifter- und Rörperwelt durch inlan-Dische Ausdrücke zu bezeichnen und mußten es wohl; daber bas Reine, Gigenthümliche, Urfprüngliche, Gelbftische threr Sprache. Nur da wird man ju Sause, wo man am meiften ift: der feine Zeit und Kräfte Berfplitternde ift der Alte überall und nirgends. — Wie aber diese Bereinigung von Zeit und Kraft so vortheilhaft auf die Sprache der Griechen gewirft bat, fo nachtheilig muß die Zersplitterung derfelben auf die Muttersprache wirken, und fie ift auch die Urfache ihrer fo fpaten Entwicklung und Erhebung .-Rene Behauptung erhalt die größte Bahrscheinlichkeit durch die Natur unserer Muttersprache; denn unter allen jest in Europa am häufigsten gelernten Sprachen hat fie in ihrem gangen Bau, in ihrer Wortbildung, in ihrer Bildsamfeit und in ihrem ursprünglichen Wortreichthum weit aus die meifte Aehnlichkeit mit der griechischen. Man bore Rlopftod's Urtheil über unsere Sprache:

Daß keine, welche lebt, mit Deutschlands Sprache sich In den zu kühnen Wettstreit wage! Sie ist — damit ich's kurz, mit ihrer Kraft es sage — An mannigfalt'ger Uranlage Zu immer neuer und doch deutscher Wendung reich; Ist, was wir selbst in jenen grauen Jahren, Da Tacitus uns forschte, waren: Gesondert, ungemischt und nur sich selber gleich.

Sind dieß nicht gerade die Eigenschaften, wodurch sich die alsen Sprachen, besonders die griechische, als Bildungsmittel in den gesehrten Schulen seit allen Zeiten empsohlen haben?

Was Menschen möglich war, muß ihnen nach Maßgabe der Umstände auch jest noch möglich fein. Man darf nur glauben, man fonne die Alten nicht erreichen, so wirds gewiß geschehen. Der Glaube an Napoleons Unbesiegbar. feit war die Ursache vieler verlorenen Schlachten. Die Alten zeichneten sich vorzüglich aus durch einfache, mahre, die Matur, die Menschen und die Begebenheiten rein und darum schön auffassende Darstellung. Man schreibt dieß dem Umstande zu, daß sie mehr in der Welt lebten, sich mehr darin umsahen und beobachteten als in den Büchern auf der Stube; vielleicht auch, weil fie, nicht in Buchern schwimmend wie wir, weniger lasen und mehr dachten; vielleicht noch, weil fie wegen des boben Preises der Schreibemittel weniger und gedrängter schrieben und nur die reich. ften, denen die Mittel zu höherer Bildung zu Gebote fanden, und deren Günftlinge fich mit dem Schreiben befaßten. Dadurch wurden fie gewöhnt, die richtig beobachteten und wahr aufgefaßten Gegenstände treu, fräftig und schön auszudrücken. Diese Beobachtungegabe, diese Möglichkeit mah. rer Darftellung ift die aus den Menschen verschwunden? Die Natur ift dieselbe, die Menschen dieselben mit densel. ben Anlagen ausgerüftet. Oder foll man etwa annehmen; Dieu a crée les Grecs et les Romains et puis il a n cassé le moule!" Diesen Glauben bestätigt die Geschichte

nicht. Die Form und der Stoff find noch dieselben. Oder mischt fich etwa auch bierein die alte Unart der Menschen, das Alte ju loben, auf das Gegenwärtige ju schimpfen? Gine Unart, die beinahe so alt ift, wie die Menschen! Denn Somer ichon lagt feinen gesprächigen Meftor die Manner seiner Jugendzeit preisen und das Geschlecht seines Greisenalters verunglimpfen. Daber auch die Dichtungen der Alten von dem goldenen, filbernen, ehernen und eifernen Reitalter. Waren die Menfchen feit den Zeiten, wo man querst unzufrieden mit der Gegenwart die Vorzeit erhob, in der Verschlimmerung körperlich und geistig fortgeschritten, wir wären faum mehr fichtbar und es bedürfte feiner neuen Gündfluth; die Winde hatten die Erde ichon langft von diesem Staub gefäubert! - Rübre man die Jugend in die jugendliche Welt, lehre sie dieselbe beobachten und ihre noch fo fleinen, unbedeutend scheinenden Beobachtungen treu und mabr ansdrücken und fpaterbin fchreiben : diefe Bewohnheit wird fie ins thätige Leben begleiten; und bei fortgesetter lebung muß beute noch die Anwendung derselben Mittel dieselben Wirkungen, wie ehemals, hervorbringen, freilich mit anderer Färbung. Jedes Wolf hat die seinige, wie der Boden und der heiterer oder dunfler über ihm fich wölbende himmel. Somer ift schön und Offian, jeder nach seinem Simmel.

> J'àime qu'un Russe soit russe Et qu'un Anglais soit anglais.

Was Menschen erreicht haben, mussen sie auch wieder erreichen können, wenn die äußern Umstände es erlauben; gestatten diese es nicht, so freuen wir uns des von den Vorfahren Geleisteten.

Aber das Ferne, Fremde, Alte hat einen mächtigen Reiz und besticht auch in minder wichtigen Dingen nicht selten unser Urtheil. Dieß äußerte sehr artig ein Recensent in der Hall. allg. Lit. Zeitung: "Denn so sehr wir einem "Horaz die angenehmsten Plandereien von sich und seinen Werhältnissen nicht nur nachsehen, sondern dieselben sogar

nan ihm bewundern, so sind wir doch kaum so gefällig gegen veinen Zeitverwandten, gesetzt auch seine Plauderei wäre so nangenehm und interessant als die Horazische. Hier kömmt non der Nachsicht, wie dem Beisall in dieser Beziehung Wieles auf Nechnung des Fremden, Entlegenen und der Neize, die dieses für uns hat." — Also auf eine angenehme Täuschung und vorzüglich auf den Reiz des mühsem errungenen Genusses. So hat eine in lichten Dunstschleier gehüllte Landschaft einen zauberischen Reiz, den die reinen Umrisse nicht gewähren.

Unftreitig bat die Welt den Griechen und Romern unendlich viel zu verdanken, besonders die Protestanten, deren Befreiung vom geistlichen Joch durch das Lefen der griechischen Schriftsteller angebahnt wurde, indem diese jum Lefen der Bibel und dann allmählig zur Reformation führten. Aber dieß Gefühl der Erfenntlichfeit bat auch feine Grenzen und foll nicht verleiten, ihrer Vortrefflichkeit ungeachtet, diese Sprachen auch da zu treiben, wo sie nicht bingeboren, wo fie Nothwendigerem Zeit rauben, wo der Sauptzweck der Arbeit, das Lesen der Schriften, nie erreicht wird und wegen des Mangels an erforderlicher Zeit nie erreicht werden fann. Burden die Menschen das Alter der Patriarchen erreichen, so möchte wohl noch ein fo zeitfreffendes Bildungsmittel jur Grundlage der allgemeinen Bildung gelegt werden fonnen. Aber für unfere furze Lebenszeit, für die vielen, dieselben ausfüllenden Beschäfte, bei den ungeheuern, durch den Geist der neuern Zeiten bewirften Veranderungen in den städtischen Beruffarten ift die Grundlage zu ausgedehnt, zu theuer.

Sollte nicht gerade diese Theure und die großen Schwierigkeiten ein Beweis sein, daß dieser Unterrichtsgang als
allgemeiner nicht der rechte sei? Denn er widerspricht dem
Gange der Natur. Alles nämlich, was dem Menschen zur Erhaltung seines Körpers unentbehrlich und heilsam ist,
spendet die Natur im reichsten Maße; die gesundesten, daber nöthigsten, ihren Reiz nie verlierenden Lebensmittel vermag jeber, ber Rraft bat, fich anjuschaffen. Die Grundfabe, die unfer Thun und Laffen bestimmen, die unfer Glud fördern oder unfer Unglud wenden, find tief ins Berg, auch des Mermften an Geift, eingegraben. Und nun follen wir glauben, daß die Mittel gur Bildung unfers Beistes so schwer zu erhalten seien? Wir sollen zweifeln, daß wir sie nicht gang in uns oder in unserer Rabe haben? Wir follen glauben, der gütige Gott habe die Bildung unferer Beisteskräfte, eines großen Theiles des Menschengeschlechtes, an die Kenninif der Sprachen, der Sitten, der Geschichte zweier Bolfer gefettet, eine Kenninif, deren Erwerbung so viel Zeit, Arbeit, Untoften erfordert, die nicht der tausendste Theil der Menschen auswenden kann, und die darum mabrer Bildung entbehren follen? Wir fol-Ien glauben, daß ohne diesen Unterricht der Schopfer eine vernünftige Erziehung unmöglich mache? Diese Unsicht widerspricht der Lehre von Gott, dem Nater aller Menschen, bei dem kein Unsehen der Person gilt!

Aus dieser fo ziemlich breit ausgefallenen Darftellung ziehen wir den Schluß: Da so wenige dieses Ziel, eine flaffische Bildung erreichen wegen der fo viele Zeit, Arbeit und Aufwand erfordernden Lösung der Schwierigkeiten; da nur die große Fertigkeit die Schriftsteller zu lesen und durch anhaltendes Betrachten und Eindringen in deren Geift Bildung und Genuß gewährt; da also die bloße Kenntniß der Anfangsgründe feinen mit dem Aufwand von Lebenszeit und Kräften in Berhältniß febenden Rugen verschafft; da die durch Erlernung dieser Anfangsgrunde bezweckte Beiftesbildung auf einem näher liegenden Wege, auf eine eben fo gründliche und vielseitigere Art erreicht werden kann: fo ift es Pflicht, Alle diejenigen, die schon zum Voraus wiffen fonnen, daß fie fich feinem gelehrten Berufe midmen und deren in unfern Unftalten über vier Fünftel oder fünf Sechstel find, der Laft diefes für fie zwecklosen und uner\_ freulichen Faches zu überheben.

Läßt fich nun denn wirklich der Vortheil, den man bis

dahin nach der Meisten Ansicht aus dem Unterricht im lateinischen gezogen, auch bei der vorgeschlagenen Einrichtung finden?

Schon aus den oben angegebenen Hauptzügen des Unterrichts in der Muttersprache läßt sich diese Frage ziemlich bejahen. Eine etwas umständlichere Darstellung des Unterrichts in der lateinischen Sprache in Vergleichung mit dem Unterricht in der Muttersprache wird die Sache in ein helseres Licht seinen. Die lateinische Sprache wurde und wird in den Schulen der meisten kleinen, größern und großen Städte, da nur ein Fünftel oder ein Sechstel der Schüler sie als Vorbildung für einen künftigen gelehrten Beruf bedarf, zur Vildung des Verstandes gelehrt, also als ein allgemeines Bildungsmittel. Wie wird nun die ser Unterricht betrieben? Was sind die Folgen oder Wirfungen auf den Geist des Lateinschülers? Können diese Vortheile durch den Unterricht in der Muttersprache erhalten werden?

Wie wird diefer Unterricht gegeben?

Der Schüler wird angehalten, alle diejenigen Kormen der Sprache auswendig zu lernen, in welche die Worter bes gesammten Sprachschapes fich eintheilen lassen, weil fie immer und immer vorkommen, alle sogenannten Redetheile, die Abwandlung der Haupt. Bei. Für-Zeitwörter; es werden ihm andere Worter gegeben, um fie einzuüben und Fertigfeit in der Unmendung derfelben ju befommen; er wird angeleitet, einen Sat in feine Bestandtheile ju gerlegen, aufzulösen, die Person oder Sache, von der die Rede ift, berauszuheben, so wie das, was von ihr gefagt oder behauptet wird. Dann wird ein leichtes, lateinisches, doch als lateinisches für den Schüler immer sehr schweres, Buch gelesen, gewöhnlich eine Sammlung von schönen Stellen verschiedener Verfasser und Cornelius Revos Lebensbeschreibungen berühmter Reldberren; alle früher ge-Ternten und geübten Regeln finden hier ihre Anwendung: Die schweren, zusammengesetten, verwickelten, abgefürzten

Sate werden aufgelöst, die Bedeutung der Wörter im eigentlichen und uneigentlichen Sinne angegeben und erflärt, der Unterschied amischen finnverwandten gezeigt ; es werden deutsche Beispiele gegeben, um die vorgefommenen, der lateinischen Sprache eigenen Redensarten, in andern Worten einzuüben; die Sate werden wörtlich übersett, um fich ju überzeugen, daß die Bedeutung der einzelnen Wörter gekannt fei, der Bedanke aufgefaßt, dem Schüler in feinen Worten abgefragt und auf verschiedene Arten in der Mutter. fprache gegeben, damit der Schüler lerne, daß der Bedante, auch in anderer Form ausgedrückt, im Ganzen immer derselbe sei, wie der Mensch, wenn er schon zu verschiedenen Beiten verschiedene Kleider trägt, immer derselbe ift. wird erläutert, mas Geschichte, Erdbeschreibung, Sitten, Gebräuche, Ginrichtungen im Staate betrifft, furz Alles, was dem Schüler noch unverständlich fein fonnte. Kommen verschiedene Lesearten vor, deren Beurtheilung den Gesichts. freis des Schülers nicht überschreitet, so merden diese vorgenommen, der Zusammenhang genau ins Auge gefaßt, die Schüler um ihre Anficht gefragt, welche fie mit Grunden belegen; eine unterhaltende, nüpliche Uebung. Auf diese Stunden muffen fie fich vorbereiten , indem fie Wörter fuchen und den Sinn aufzufaffen fich bemühen; die zu Saufe nach Diefer Erklarung gemachte Uebersetung wird in der folgenden Stunde ins Lateinische guruckuberfett. Meben dem machen die Schüler wöchentlich eine schriftliche Uebersetzung ins Lateinische, wobei fie das Gehörte anzuwenden den Anlag haben und die Arbeit wird verbeffert mit Angabe der Gründe. - Endlich wird mit ihnen ein Stuck aus Ovidius gelesen, erklärt, der Bau des Berfes gezeigt, Uebungen damit angestellt und darüber aufgegeben. - Dieg mag ungefähr der Bang fein, den man in gemischten Schulen nimmt.

Welches ift nun der Gewinn für den Schüler? Er ist doppelt: erstens materiel, dann formel. Der materielle Nuten besteht in den Kenntnissen, die man erwirbt, in unserm Falle also ist dieß Kenntniß der lateinischen Sprache,

nämlich der Anfangsgründe; benn mehr als Anfangsgründe kann man das nicht nennen. Berftebt er auch mit Sulfe des Lehrers den Cornelius Nepos und einige Verwand. lungen aus Ovidius, so gehe er nur an Livius und Virgilius, und die werden ihm vorfommen, wie eine feste Mauer, die bier und da eine fleine Deffnung bat, um - mit Ginem Auge bindurch zu blinzeln! Neben dem hört er Manches über Geschichte, Geographie u. s. w. Auch erweitert und berichtigt er feine Kenntnif der Mutterfprache, weil fie das Mittel ift, wodurch jene gelehrt und gelernt wird. — Größer ift der formelle Nupen, der Nupen, welcher für die Uebung der Denkfraft daraus hervorgeht. Denn diefer Unterricht gewöhnt den Schüler an Aufmerksamfeit, an Nachdenken, an Arbeitsamfeit, überhaupt an eine gemiffe Besonnenbeit bei feinem Geschäfte. Dief ift eine Folge der Schwierigfeit der Sprache, die in ihrem Bau gar fehr von der unfrigen abweicht. Ohne anhaltende Aufmerksamkeit kann der Schüler feinen acht lateinischen Sat überseten; er muß denselben in seine Theile auflösen, die Bedeutung der Wörter auffuchen, und aus den mehreren Bedeutungen deffelben Wortes diejenige berausfinden, welche der Zusammenhang erfordert. Dann bat er erft eine deutsch - lateinische Uebersetung , die er von neuem in reines Deutsch übertragen muß. mubsame Berausforschen des Sinnes, dieses Abmagen und Bergleichen der Bedeutung der deutschen Wörter mit der Bedeutung der lateinischen, welche übersett werden muffen, lest alle Kräfte des Geistes in Thätiafeit: das ist's, was den Geist bildet durch Entwicklung, Schärfung, Uebung feiner Kräfte. Dieg ift der größte Bortheil aus dem Unterricht im Lateinischen, und die Rentnisse, die nebenbei erworben werden durch die mannigfaltigen Erläuterungen, fommen kaum in Anschlag, da sie meistens vereinzelt ohne Zusammenhang find. Allein auch dieser große Vortheil ift überschätt worden, weil man immer den Lateinlernenden mit dem Michtlateinlernenden verglich, den Arbeiter mit dem Müßigganger. Etwas und Nichts baben nichts Gemeinschaftliches: also keinen Bergleichungsvunkt!

Rönnen nun diese Vortheile burch ben Unterricht in der Muttersprache erreicht werden?

Allerdings! Denn es fonnen mit der Mutterfprache die. felben Uebungen und auf diefelbe Art vorgenommen merden. Muffen nicht auch die Abwandlungen der deutschen Sauptund Zeitwörter auswendig gelernt werden? Manche aber, welche die Schule nur für ein Vorrathshaus und nicht für einen Hebungsplat des Geiftes ansehen, halten dieß für überfluffig und unnug. Wird die Aufmertfamfeit und die Beobachtungsfraft meniger geubt, wenn ich ihn aufmertfam mache auf den Unterschied der deutschen Endungen, der Personen, Zeiten, Redarten und Formen? In es weniger bildend, wenn ich ihn Beispiele machen laffe aus dem ganzen Rreise seines Wissens zu einer Regel der deutschen Sprach. lebre, als wenn ich daffelbe mit der lateinischen vornehme? Muß er nicht in dem einem Falle wie in dem andern auffuchen, welches Wort unter die Regel falle und marum oder warum nicht? Rubt es ibn mehr, wenn ich ibm die Bedeutung und den Gebrauch der lateinischen Zeiten und Redarten erkläre als der deutschen? Muß er nicht auch aufmerfen, wenn ich ihn einen deutschen Sat in feine Bestandtheile auflösen lasse; wenn ich ihn nach gegebener Erklärung von Subjeft und Prädifat an vielen deutschen Säten übe, mährend es im Lateinischen mit zweien oder dreien gelingt? Wenn ich ihn alles Gehörte und Gelernte an mehreren schonen Gedichten, Anefdoten, Kabeln in seiner Muttersprache wiederholen laffe, an schönen Studen, die fein Gemuth in jeder Rücksicht mehr und tiefer ansprechen; wird es weniger auf ihn wirken, als wenn ich es mit ihm, dem Raufmann, Sandwerfer, Rramer, auch Taglobner an den Lebensbeschreibungen berühmter Reldberren oder an einigen Bermandlungen aus Dvid vornehme? - Die Ableitung der uneigentlichen Bedeutung von der eigentlichen und die Erflärung des llebergangs von diefer ju jener, ift dief nicht eine und eben dieselbe Geistesverrichtung in beiden, ja in allen Sprachen und darum eben so dienlich? Wenn ich sage:

prodere - von pro, hervor, beraus, und dare - heißt eigentlich herausgeben, uneigentlich: verrathen, weil der Verräther herausgibt, and Tageslicht bringt, was und wo er nicht sollte. Verrathen von rathen, d.i., einem Unleitung geben, wie er einen Bortheil zu oder einen nachtheil abwenden solle oder fonne; ver bedeutet unter andern auch verkehrt, nicht recht, am unrechten Ort, wie in verlegen, an den unrechten Ort legen; sich vergeben, vom rechten Weg auf den unrechten, schlechten abgeben: verrathen also: angeben, einleiten, daß einer fatt aus der Schlinge ju fommen, in dieselbe hineinfalle; worin liegt ein Unterschied der Behandlung? - Go bei finnverwandten Wörtern: tutus, ficher, der feine Gefahr au besorgen hat; securus, sicher, sorglos, unbefümmert, rubig, weil er feine Gefahr, fein Uebel beforgt; tutus ift ein äußerer Zustand, eine Lage, securus ein innerer, eine Stimmung des Gemüthes; jenes verhalt fich zu diesem wie Ursache ju Wirfung. Tuta sclera esse possunt, secura non possunt. Das deutsche Wort sich er hat beide Bedeutungen: er ift ficher vor feinem abwesenden Reinde; dann: sei ficher, du hast nichts zu beforgen; der Stolze ift ficher, meint, er habe nichts zu beforgen; Gellert: Die Sicherheit fommt vor dem Kall; drum mache ftets, mach' überall. Wird ber Wit und Scharffinn weniger geübt, als im Lateinischen? - Derfelbe Gedante fann oft anders gegeben merden, eine schone Uebung, um die Worte als Form, Sulle, Rleid der Gedanken darzustellen : 4. B. Hic qua fuerit abstinentia, nullum est certius indicium, veraus bert: Certissimum ejus abstinentiæ indicium est, quod... Eine dieser enisprechende Uebung im Deutschen ift: Dbgleich Suf verbrannt worden, murde feine Lehre nicht erftict. Berändert: Suffens Feuertod erflicte deffen Lehre nicht. Weil es heftig regnete, mußten wir nach Saufe gurückfehren: Der heftige Regen trieb uns nach Sause zuruck. - Sch gebe unter das Dach, um nicht naß ju werden: Die Furcht, Beforgniß, naß

ju werden, trieb mich unter das Dach. Aus Furcht naß zu werden, vor dem Naswerden, gehe ich unter das Dach. — Er fam nicht, fondern der Bater: Der Bater fam an deffen Stelle. - Wer rubig ichlafen will, muß mäßig Teben: Mäßigfeit giebt ruhigen Schlaf; Mäßigfeit ift die Urfache, Bedingung, eines ruhigen Schlafes. — Wenn das Eramen vorüber ift, fommen willfommne Ferien: Mach vollendetem Examen fommen willfommne Ferien; das Eramen bringt uns willfommne Ferien. Die Unbefanntschaft mit der fremden Sprache gestattet nicht so viele, so schwere, so übende Benspiele zu behandeln, wie die Mutterfprache. — Ben Erflärung der Alten muß Alles, mas Geschichte, Erdbeschreibung, Kabellehre, Sitten, Denkens. und Sandelbart betrifft, erflart werden, weil ohne das der Sinn des Schriftstellers nicht herauszubringen ift. Nebmen wirs auch fo genau in unfern Lesestunden? Ueber wie Bieles wird weggebüpft, weil man meint, man verstebe es, weil man fich felbft nicht Rechenschaft giebt? Lafen wir unsere guten Schriftsteller mit der Unftrengung, mit der Genauigfeit, wie die Alten; murden wir unsere Erfahrungen, Gedanken, Empfindungen, Ginsichten fo bineintragen: würden wi rfie auch fo jum Mittelpunft und Stuppunft alles unfers Denfens, Empfindens und Wiffens machen: wir murden auch Bieles daran lernen, darin finden und daraus ziehen! - ,, O felices agricolæ, si bona norint sua! " möchte man mit Birgil aufrufen. Würden unsere Schriftsteller so allgemein in den Schulen gelesen, wie die Stalianer und Frangofen die ihrigen lefen, wir maren beffer damit vertraut, wurden Denffpruche darin finden, die uns die lateinischen nicht vermiffen laffen und die uns nicht minder geläufig würden als die lateinischen Sentenzen; die Sitelfeit wurde ichon dafür forgen, daß diese nicht gang in Abgang famen. Oder find etwa bei unfern Lefeftucken feine folche Erklärungen nothig? , Doch ohne Dolmetich wirds auch nicht geben, " fagt Gothe. Gie bereiten eben fo zwedmäßig jum Lefen unferer Schriftsteller vor, als

iene jum Lefen ber Alten. - Biele verschiedene Lefearten den Anaben erklären, beißt dem Alter vorgreifen und dem Anaben geben, was dem Jüngling gehört; aber bie und da eine beurtheilen, welche der Fassungsfraft des Schülers nicht gu boch ift, fest manche Beiftestraft in Thatigfeit. Will ich meinem deutschen Schüler auch diese Hebung verschaffen, so nehme ich Stellen aus alten und neuen Ausaaben anerfannter Schriftsteller, schreibe eine Stelle ber alten Ausgaben von Saller, Ramler, Mathiffon, Galis, Sebel, Burger - es bat ja ichon im Geifte vorausgefeben, daß dieß geschehen werde \*) - an die Tafel, nebenbei diefelbe Stelle nach einer neuern, und frage, welche fie für die beffere halten, laffe ihre Grunde vorbringen, und wir beurtheilen fie gemeinschaftlich und suchen die Gründe aufaufinden, welche den Berfaffer gur Beranderung mohl bat. ten bewegen fonnen. - Die Ueberfetungen aus dem Latei. nischen ins Deutsche find treffliche Hebungen, weil fie den Schüler nöthigen die Bedeutung der Borter in beiden Sprachen abzumägen. Aber gebe ich ihm eine deutsche Stelle und beife ibn dieselbe auf verschiedene Urten ausdrucken, und diese Darftellungsweisen unter einander vergleichen, fo ift es dieselbe Beiftesarbeit. Es foftet nicht minder Unftrengung, als wenn ich eine Stelle genau ins Deutsche ader ins Lateinische übertragen will. Diese Uebung, oft und ameckmäßig vorgenommen, leiftet diefelben Bortbeile, übt dieselben Kräfte, wie die gute Uebertragung einer Stelle: in diesem Kalle muß ich den deutschen Ausdruck mit dem lateinischen vergleichen und gleichsam abwägen; in jenem mußich die Gedanken, die Gegenstände, mit dem Ausdrucke vergleichen.-

<sup>\*)</sup> Man bringt bald chrestomatice
Uns winzig klein in nucem,
Bald commentirt cum indice
In Folio ad lucem.
Wie schön, wenn Knaben, jung und alt,
In jenen goldnen Tagen,
Zur Schul', in Riemen eingeschnallt,
Mich alten Knaster tragen.

Bürger an Göking.
(Der Beschluß folgt.)

Druck und Berlag ber Steinerischen Buchhandlung in Binterthur.